



Die gemütliche Stube im Hospiz wird gerne für Besprechungen aller Art genutzt. Maja Dornier, Uta Reinholz und Rita Edel (von links) engagieren sich seit den Anfangsjahren fürs Hospiz, Martina Roder (rechts) trägt aktuell als Einrichtungs- und Pflegedienstleiterin Verantwortung fürs diese Einrichtung. FOTOS: RUTH EBERHARDT

Ein guter Ort zum Leben und Sterben

Lindauer Hospiz im Haus Brög zum Engel besteht seit 25 Jahren – Eines der ersten in Bayern

Von Ruth Eberhardt

LINDAU - Auf den Tischen stehen Vasen mit frischen Rosen oder Bartnelken, die Fenster sind von gediegenen Vorhängen mit Blumenmuster umrahmt, aus der Küche dringt ein feiner Essensgeruch und im Flur ist der Klang einer freundlichen Stimme zu hören. Jedes Detail im Hospizzentrum Haus Brög zum Engel verströmt eine heimelige Atmosphäre und zeigt: Hier ist ein guter Ort zum Leben und zum Sterben. Vor 25 Jahren ist das Lindauer Hospiz als eines der ersten in Bayern gegründet worden.

Jedes Jahr verbringen etwa 60 bis 100 Menschen ihre letzte Lebensphase im Lindauer Hospiz in der Ludwig-Kick-Straße. Die Zahl schwankt, weil die Verweildauer sehr unterschiedlich ist. Einige bleiben nur wenige Tage, andere oft viele Wochen oder sogar Monate. Sie gelten hier nicht als Patientinnen und Patienten, sondern als Gäste. Begleitet und versorgt werden sie von professionellen Pflegekräften und ehrenamtlichen, gut geschulten Helferinnen und Helfern. Deren Ziel ist heute noch dasselbe wie vor 25 Jahren: Sie wollen schwerkranken und sterbenden Menschen Lebensqualität bis zum letzten Atemzug und ein Sterben in Würde ermöglichen.

Für Maja Dornier ist die ambulante und stationäre Hospizarbeit in Stadt und Landkreis Lindau zur Lebensaufgabe geworden. Seit ei-

nem Schlüsselerlebnis in jungen Jahren bewegt sie der Gedanke, wie mit sterbenden Menschen umzugehen ist. Sie war 21 Jahre alt, als sie in London während eines anderthalbjährigen Sprachaufenthalts als Schwesternhelferin auf der Krebsstation eines großen Klinikums arbeitete. Sie erlebte, wie im Krankensaal die Vorhänge um ein Bett gezogen wurden. Der sterbende Patient wurde abgeschirmt und allein gelassen, niemand begleitete ihn in seiner letzten Lebensphase. „Damals habe ich gemerkt, wie wichtig es wäre, dass schwerkranke Menschen eine Bezugsperson haben und die Fürsorge bekommen, die sie brauchen“, berichtet Maja Dornier.

Viele Jahre später lernte sie Christa Popper (†2003) kennen, die beim Roten Kreuz und in einer Krebsstbthilfegruppe tätig war. Gemeinsam leisteten die Frauen Pionierarbeit und gründeten im Jahr 1986 den ambulanten Besuchsdienst für kranke und sterbende Menschen Lindau-Westallgäu. Es handelte sich um eine der ersten Hospizgruppen in Deutschland. Ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter besuchen seither schwerkranke Menschen, schenken ihnen Zuwendung, halten Sitzwachen und unterstützen die Angehörigen. „Wir haben es schnell geschafft, den Besuchsdienst zu etablieren und wollten schon nach fünf Jahren ein stationäres Hospiz gründen“, erzählt Maja Dornier.

Dies war zu einer Zeit, als der Begriff Hospiz noch weitgehend unbekannt und das Sterben eines Menschen ein Tabuthema war. Maja Dornier erinnert sich noch heute daran, dass Menschen oft die Straßenseite wechselten, wenn sie ihr entgegenkamen. „Sie wollten nicht auf dieses Thema angesprochen werden“, vermutet sie. Letztlich scheiterte der Versuch, gemeinsam mit den Maltesern im damals leerstehenden Elisabethenkrankenhaus ein Hospiz einzurichten, an der Finanzierung. Es wäre das erste stationäre Hospizprojekt in Bayern gewesen.

Doch dieser Rückschlag zu Beginn der 1990er-Jahre war für die Besuchsdienstgruppe kein Grund aufzugeben, im Gegenteil. Sie waren entschlossen und sagten sich: „Dann nehmen wir das selbst in die Hand“, erzählt Maja Dornier. Sie und weitere Ehrenamtliche traten unbeirrt für ihr Ziel ein, gewannen Weggefährtinnen für die ambulante Hospizarbeit und Mitstreiter für ein stationäres Hospiz, unter anderem auch den damaligen Landrat Klaus Henninger (†2011).

Im Jahr 1996 konnte das alte Bürgerhaus „Haus Brög zum Engel“ in der Ludwig-Kick-Straße angemietet werden. Mit bürgerschaftlichem Engagement und der tatkräftiger Hilfe von Vereinen und Firmen wurde das Haus entrümpelt, renoviert und eingeweiht. Im Januar 1998 nahm das Lindauer Hospizzentrum Haus

Brög zum Engel seinen Betrieb auf. Uta Reinholz, die sich zuvor schon jahrelang in der Besuchsdienstgruppe engagiert hatte, übernahm die Pflegedienstleitung und blieb dies viele Jahre lang. Noch heute engagiert sie sich in der Hospizarbeit.

Das Haus Brög zum Engel war von Anfang an ein kleines Hospiz mit einer familiären Atmosphäre und nur fünf Einzelzimmern. Im Jahr 2016 entstanden in einem Neubau drei zusätzliche Plätze, dazu ein Veranstaltungssaal und weitere Räume. „Dies war notwendig, um das Hospiz wirtschaftlich betreiben zu können“, erklärt Maja Dornier. Sie ist seit vielen Jahren die Vorsitzende des Besuchsdienstes und des Vereins Hospizzentrum. Zudem gründete sie vor einigen Jahren eine nach ihr benannte Stiftung, die das Haus Brög zum Engel erwerben konnte und es als Hospiz langfristig absichern soll.

Vieles ist in den vergangenen 25 Jahren geleistet worden. Hospiztage mit hochkarätigen Fachleuten, die Aus- und Weiterbildung von Mitarbeitenden, Sommerfeste im Hospizgarten und viele andere Formen von Öffentlichkeitsarbeit sowie das beständige Werben um Spenden gehörten zu den vielfältigen Aufgaben. Unzählige Menschen haben die ambulante und stationäre Hospizarbeit in Lindau und im Westallgäu unterstützt – mit Ideen, Tatkraft, Engagement, Geld und ihrer motivierenden Anerkennung. Sie können nicht alle namentlich genannt werden. Doch neben Christa Popper, Uta Reinholz, Altlandrat Klaus Henninger liegen Maja Dornier zwei Namen besonders am Herzen: Hertha Fröb (†2019) und Rita Edel haben sich mit ihrem Engagement in all diesen Jahren in verschiedenen Bereichen besonders hervorgetan.

Wenn Maja Dornier heute gefragt wird, was für sie persönlich das Besondere des Lindauer Hospizes ist, dann nennt sie an erster Stelle nicht das alte Bürgerhaus, den modernen Anbau oder das üppige Grün im Garten. Dies alles gehört zwar unbedingt zum Wesenskern des Lindauer Hospizes. Doch Maja Dornier rückt einen anderen Aspekt in den Vordergrund. Sie sagt: „Das Besondere sind die Menschen.“ Deshalb versucht sie in ihrer unermüdlichen Art nach wie vor, die Gäste des Hospizes möglichst jede Woche zu besuchen. „Für mich war die Hospizarbeit immer auch eine Lebensschule mit vielen wunderschönen Erlebnissen“, fügt sie nachdenklich hinzu.



In diesem ehemaligen Bürgerhaus befindet sich seit 1998 das Lindauer Hospizzentrum. Vor einigen Jahren wurde die Kapazität durch einen Anbau, der hier verdeckt ist, auf insgesamt acht Plätze erhöht.